

Predigt am Hl. Abend

## Christmette

Mittwoch, 24. Dezember 2008,  
um 23 Uhr in Naurod

---

Liebe Gemeinde in der Hl. Nacht,

Weihnachten ist es geworden – Gott sei Dank! Der Tannenbaum vor der Kirche erstrahlt wieder im anheimelnden Licht. Hier in der Kirche steht wieder ein Christbaum aus einem Nauroder Garten. Und beim Christbaum ist die Krippe zu sehen, Maria und Josef und das Jesuskind.

Vor ein paar Tagen habe ich im Konfi-Unterricht die Konfirmanden gefragt, wie sie denn Weihnachten feiern. Da meinte einer: „Früher sind wir an Heilig Abend zuerst in die Kirche gegangen. Dann sind wir nach Hause gegangen, haben gegessen und dann die Geschenke ausgepackt. Aber in der Kirche läuft ja immer dasselbe. Darum packen wir jetzt nur noch die Geschenke aus.“

In gewisser Weise hat er ja Recht. An Weihnachten wird immer von der Geburt des Christus erzählt. Aber es gibt in der Bibel zwei Geschichten von diesem Ereignis. Die eine, die bekannte, haben wir eben in der Altarlesung gehört. Aber damit Sie, die Sie heute Nacht da sind, nicht auch sagen: „Das nächste Mal lassen wir auch den Gottesdienst sausen und packen nur noch die Geschenke aus“, erzähle ich Ihnen heute Nacht die andere Geschichte, die der Evangelist Matthäus aufgeschrieben hat.

„Die Geburt Jesu Christi geschah aber so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe er sie heimholte, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist. Josef aber, ihr Mann, war fromm und wollte sie nicht in Schande bringen, gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.

Als er das noch bedachte, siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden. Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Jes. 7, 14): »Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben«, das heißt übersetzt: Gott mit uns.

Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich. Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar; und er gab ihm den Namen Jesus.“

(Mt. 1, 18 – 25)

(1) Nicht wahr, das klingt anders, als Lukas? Keine Geschichte von Herbergssuche und Stall, von Hirten und Engeln und von der Freude, die allem Volk widerfahren wird. Jedenfalls nicht ausdrücklich. Matthäus kommt sehr viel nüchterner daher.

Und doch ist das, was er erzählt, im Kern die gleiche Geschichte. Sie beginnt mit der Beschreibung von Nöten. Und sie endet in der frohen Botschaft, dass in der Geburt Jesu etwas ganz Neues angebrochen ist, was die Zukunft grundlegend verändert. Gehen wir dem Schritt für Schritt nach.

Maria, so erzählt Mt., wird schwanger vom Hl. Geist. Ganz lapidar wird das festgestellt, ohne es zu hinterfragen. Die Frage, wie das gegangen sein soll, interessiert Mt. also gar nicht. Umso mehr interessiert es ihn, wie die Menschen mit dieser so ungewöhnlichen Situation umgehen: „Josef“, so erzählt er, „war fromm und wollte Maria nicht in Schande bringen.“

Das ist eine klare Aussage. Josef glaubt. Und zum Glauben gehört für ihn die Rücksicht auf andere.

Wie oft im Leben haben wir das schon gehört, dass zum Glauben die Rücksicht auf andere gehört. Und doch habe ich den Eindruck, dass die Rücksicht vom Aussterben bedroht ist. Das fängt im Straßenverkehr an. Das geht beim Einkaufen weiter. Und das nimmt im Beruf und im zwischenmenschlichen Verhalten manchmal erschreckende Formen an. Rücksicht – Josef macht es hier vor – bedeutet: Ich stelle meine eigenen Interessen und Wünsche einmal zurück zugunsten des/der anderen. Früher war das so. Da hieß es ‚Der Wille steht vor der Tür‘. Die eigenen Wünsche hatten keinen Platz. In den 70er Jahren kam dann die Gegenbewegung, vom Ansatz her vielleicht gar nicht mal so falsch. Aber wenn es nur noch darum geht, dass ich selbst im Mittelpunkt stehe, dann ist das nicht gut. Es ist letztlich sogar auch für mich selbst nicht gut. Denn wenn jeder nur an sich denkt, dann denkt ja – außer mir – auch niemand mehr an mich.

Rücksicht ist nötig. Rücksicht auf die Bedürfnisse des anderen. Rücksicht auf die Situation des anderen. Rücksicht auf die Fähigkeiten des anderen! Das neu zu entdecken, lehrt uns die Geschichte der Weihnacht.

(2) Aber natürlich: Josef hat auch eigene Wünsche und Interessen. und nach dem Entschluss, auf Maria Rücksicht zu nehmen, sagt er sich dann doch auch: „Wie kann das sein? Sie ist schwanger, ohne dass ich bei ihr war?! Das geht nicht! Sie will mich zum Narren halten.“

Aber da gewinnt er nun im Traum diese merkwürdige Erkenntnis: „Doch! Das ist so! Vertrau dem, was Maria sagt! Scheue Dich nicht, sie als Deine Frau zu Dir zu nehmen und für sie zu sorgen. Sie hat Dich nicht betrogen. Das Kind, das sie empfangen hat, ist ein Kind des Hl. Geistes.“

Die Frage nach der Jungfrauengeburt, liebe Gem., ist längst hinreichend diskutiert worden. Ob es nun ursprünglich ein Übersetzungsfehler war, weil in der hebräischen Sprache nicht zwischen einer jungen Frau und einer Jungfrau differenziert wird, wohl aber in der griechischen, und das dann in der Übersetzung so entschieden wurde. Oder ob gerade umgekehrt genau das zum Ausdruck gebracht werden sollte, dass durch ein nicht menschliches Geschehen Gott selbst Mensch wurde, das letztendlich zu entscheiden, wird schwierig sein.

Vor allem aber: Es ist auch völlig undeutend und uninteressant. Denn das, worum es geht, ist nicht die Frage „Wie geht das?“, sondern die Frage „Was bedeutet das?“ Dass dieses kleine Menschenkind Jesus, das da zur Welt kommt, ein „Kind des Hl. Geistes“ ist, ist nicht eine

biologische Aussage, sondern eine theologische! Und die bedeutet: Gott durchdringt die Welt mit seinem Geist! Das ist es! Darum geht es! Das ist das Wesentliche.

Und da sind wir, von der Weihnachtsgeschichte ausgehend, plötzlich wieder mitten im Leben und in unserem Alltag. Gott durchdringt die Welt mit seinem Geist – das ist ein Geschehen, das gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Gerade da, wo wir an die Grenzen des Lebens stoßen, da begegnen wir Gott selbst. Da spüren wir etwas von seinem Geist: Bei der Geburt eines Kindes. Bei entscheidenden Wendungen in unserem Leben. Bei Grenzerfahrungen wie Krankheit oder Tod. Gott ist da! Das meint die Rede von der Jungfrauengeburt: Gott durchdringt die Welt mit seinem Geist!

(3) Und weil das so ist, darum kann dann natürlich auch unser Alltag davon nicht unberührt bleiben. Kehren wir darum noch einmal zu Josef zurück: „Als Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.“

Das ist mutig! Das ist auch souverän! Josef unterwirft sich nicht den Konventionen und den üblichen Gepflogenheiten, seiner Frau zuliebe. Er steht zu ihr! Er stellt die Liebe über die Gepflogenheiten und das, was ‚schicklich‘ ist. Das ist vorbildlich!

In dieser Reihenfolge! Nicht, weil es grundsätzlich gut wäre, Gepflogenheiten und allgemeine Bräuche zu ignorieren! Es geht nicht darum, alles anders zu machen, nur um alles anders zu machen. Keineswegs! Normalerweise ist es gut und richtig, sich nach den üblichen Verhaltensweisen zu richten. Denn die sind nicht mal so schnell erfunden worden. Die haben in aller Regel ihren guten Sinn, der aus der Erfahrung erwachsen ist. Normalerweise ist es gut, sich an die Gepflogenheiten zu halten.

Aber es kann Ausnahmen geben. Es kann sein, dass die Liebe ein anderes Verhalten verlangt, als die allgemeinen Regeln es vorgeben. Und dann muss man diese Souveränität des Josef haben und sagen: die Liebe ist größer als alle Vorschriften.

Die Kindheitsgeschichten des Evangelisten Lukas und des Evangelisten Matthäus – wir haben gesehen, dass die Akzente dessen, was erzählt wird, doch sehr unterschiedlich sind. Wir haben auch gehört, dass es zwar immer um das eine geht: das Kommen Gottes in die Welt. Das aber hat Folgen, konkrete Folgen! Z.B. die Rücksichtnahme auf andere. Die Souveränität im Umgang mit Gepflogenheiten. Oder auch ganz anderes: das Engagement für den Frieden in der Welt und das Hinsehen, wenn es anderen nicht gut geht.

Diese konkreten Folgen, die aus dem weihnachtlichen Geschehen erwachsen, die sind Jahr für Jahr und Tag für Tag unterschiedliche. Und darüber nachzudenken, tut gut. Uns als Gemeinschaft, und auch jeder und jedem einzelnen. Denn es zeigt uns in immer neuen Varianten, was das eine bedeutet, dass Gott Mensch geworden ist. Amen